

## **Die Kirche Fuchshohl – ein Raum predigt**

**Predigt im Gottesdienst am 17.10.2010**

**Pfarrerin Christine Harmert**

Liebe Gemeinde,

jetzt oder ein wenig später erwarten Sie von mir einen Predigttext. Den soll ich vorlesen und für Sie auslegen. Aus der Bibel soll ich ihn vorlesen. Und dann könnten Sie ihn später, wenn Sie denn wollen, dort nachlesen.

Aber es ist heute anders. Ich habe als Grundlage für meine Predigt etwas anderes ausgewählt. Keinen Bibeltext, auch keinen Liedtext. Überhaupt keinen Text. Sondern diesen Kirchenraum, in dem wir heute unseren Gottesdienst feiern.

Und so nehmen wir uns einen Moment Zeit, den Raum noch einmal anzuschauen und wahrzunehmen. Ja, auch wenn Sie schon häufig hier waren. Schauen Sie sich noch einmal um, was diese Kirche Ihnen vom Glauben, von Menschen und von Gott erzählt...

### **Zwei Kirchen – unterschiedliche Räume**

Die Bethlehemgemeinde hat zwei Kirchen, und manche Menschen mögen die andere Kirche, die Alte Bethlehemkirche wie wir sie nennen, lieber. Sie ist kleiner und heimeliger. Dorthin ist man schon vor 50 oder 60 Jahren gegangen. Sie ist vielen schon lange vertraut.

Diese Kirche, die Kirche Fuchshohl, ist neuer, und das sieht und spürt man sofort. Sie ist nicht heimelig. Aber ich mag sie trotzdem oder vielleicht gerade deshalb. Weil unsere Welt auch nicht heimelig ist. Und weil ich Kirchen mag, die unserer heutigen Welt entsprechen.

Diese Kirche Fuchshohl ist jedenfalls ein Raum unserer Zeit, Ende der 60er Jahre erbaut. Und dieser Raum spricht zu uns. Ja, er spricht zu uns allen, auch zu denen, die ihn nicht so sehr mögen. Und ich möchte mit Ihnen heute mit den Augen und mit dem Herzen an ein paar Elementen entlang gehen, die zu mir sprechen. Dabei erhebe ich nicht den Anspruch, dass das, was ich entdecke und wie ich es deute, genau das ist, was der Architekt gemeint hat. Ich erhebe auch nicht den Anspruch, dass damit alles gesagt wäre, was es zu dieser Kirche zu sagen gibt. Es ist ein Teil von dem, was ich sehe, höre und was es für mich als Pfarrerin und Christin bedeutet.

### **Die Größe**

Diese Kirche spricht zuerst einmal durch ihre Größe. Viel größer ist sie als jedes Wohnzimmer. Viel höher als unsere Wohnungen. Weite und Höhe sind typisch für eine Kirche. Für einen Raum, in dem Christinnen und Christen ihre Gottesdienste feiern. Denn es sollen ja viele Menschen hier zusammenkommen können. Eline ganze Gemeinde! Und an manchen Sonn- und Feiertagen wird diese Kirche auch richtig voll. Zur Konfirmation z.B. oder am Heiligen Abend. Am Heiligen Abend feiern wir sogar mehrere Gottesdienste, weil trotz der Größe dieses Kirchenraumes nicht alle auf einmal

hineinpassen. Bei großen Konzerten wird die Kirche voll. Und manchmal bei anderen Veranstaltungen, z.B. dem Benefizkonzert der Diesterwegschule für die Erdbebenopfer in Haiti.

### **Die Farben**

Und dann fallen mir recht bald die dominierenden Farben ins Auge: blau und rot-braun. Es sind die Farben von Himmel und Erde, von göttlicher und menschlicher Welt. Hier in der Kirche kommen sie zusammen und ergänzen einander. So wie – das hoffen wir jedenfalls und spüren es manchmal auch – in einem Gottesdienst Gott zu uns kommt und wir uns für Gott öffnen können.

### **Achtecke – Dreiecke**

Und dann sehe ich viele regelmäßige Achtecke:

- die Kacheln auf dem Boden haben diese Form
- und auch der Lichtkranz über dem Altar.
- Und die Öffnung oben in der Decke.

Solche Achtecke kann man ansehen als eine Aneinanderfügung von acht gleichschenkligen Dreiecken. Es lohnt sich also zu schauen, ob die Form des Dreiecks auch sonst noch vorkommt in dieser Kirche. Sie kommt vor! Sogar sehr häufig.

- Die Strukturen an der Decke.
- Die Platte des Altars ruht auf mehreren Dreiecken.
- Die Kerzenständer sind Säulen aus Dreiecken.

Immer wird hier die Form zu einer Erinnerung daran, dass wir Gott als eine Einheit glauben, die doch drei unterschiedliche Weisen hat uns zu begegnen: Gott – Kraft der Schöpfung und der Begleitung, Gott in Jesus Christus – Kraft der Liebe und Hingabe, Gott im Heiligen Geist – Kraft der Begeisterung und der Gemeinschaft.

### **Altar – ein Tisch für die Bibel und für das Abendmahl**

Und so bilden acht Dreiecke miteinander ein achteckiges Fenster in der Decke, unter dem – im Mittelpunkt dieses Achteckes – der Tisch stehen soll, auf dem die Bibel aufgeschlagen liegt, so dass jede/r in ihr lesen kann. Der Tisch auch, an dem wir das Abendmahl feiern. Nicht immer ist er ganz exakt da, aber so ist es gemeint. Und dann befindet sich genau darüber das Fenster zum Himmel hin.

### **Sieben Kerzen**

In der Nähe dieses Tisches sind die sieben Kerzen zu finden, die während eines Gottesdienstes brennen. Sechs dieser Kerzen sind kleiner und schlichter als die siebte, die in der Mitte steht. Sechs Werkzeuge hat die Woche und einen Sonntag, einen Tag, an dem wir uns zum Gottesdienst versammeln und die Auferstehung Jesu am Ostermorgen feiern. Und hier steht der Sonntag in der Mitte, bildet auch hier das Zeichen der Hoffnung den Mittelpunkt!

## **Kanzel und Taufbecken**

Schließlich sind in der Nähe des Abendmahlstisches die Kanzel und das Taufbecken zu finden. Die Predigt als Verkündigung des Evangeliums, als Auslegung der biblischen Texte in unsere Zeit – sie ist verknüpft mit den beiden Sakramenten: Taufe und Abendmahl.

## **Die Bibel**

Und auf dem Tisch liegt die Bibel und steht ein hölzernes Kreuz. Das ist ihr Ort, auch wenn kein Gottesdienst gefeiert wird. Bibel und Kreuz sind immer dort. - Das ist den Reformatoren im 16. Jahrhundert sehr wichtig geworden, dass alle Menschen selbst in der Bibel lesen können. D.h. sie muss aus ihren ursprünglichen Sprachen Hebräisch und Griechisch in die jeweilige Landessprache übersetzt werden.

- Für uns ins Deutsche.
- Und auch in das Deutsch, das wir heute sprechen, so dass uns beim Lesen in der Bibel nicht ein altertümlicher Tonfall oder Wörter, die wir nicht mehr kennen, zum Hindernis beim Verstehen werden.

Darum wird die Übersetzung Martin Luthers vom Anfang des 16. Jahrhunderts oder die Zürcher Übersetzung der reformierten Kirche von Zeit zu Zeit unserer Alltagssprache angepasst. Darum gibt es auch andere, neue Übersetzungen: die von Ulrich Wilckens z.B. oder die Übertragungen von Jörg Zink, die Übersetzungen von Walter Jens und andere mehr. Das äußere Zeichen für diese Einsicht: „Jede und jeder soll die Möglichkeit haben, die Bibel in seiner/ihren eigenen Muttersprache zu lesen!“ ist die Bibel, die offen auf dem Altar liegt.

## **Das Kreuz wie ein Würfel**

Und das Kreuz steht da als Erinnerung daran, wie weit Jesus in seiner Liebe zu Gott und zu den Menschen gegangen ist. So weit, dass er bereit war, den Tod auf sich zu nehmen, denn nur so konnte er bei dem bleiben, was er verkündet und gelebt hatte. Ungewöhnlich ist das Altarkreuz in dieser Kirche. Wie ein Würfel sieht es aus. Aber eben das ist eine tolle Idee. Denn so kann man von jedem Ort dieser Kirche aus das Kreuz als Hinweis auf Jesus Christus sehen. Von vorne und von hinten. Von links und von rechts. Und auch von oben, von der Orgelempore aus. Auch hier soll niemand ausgeschlossen werden. Alle, egal, wo sie sich gerade befinden, sollen Zugang haben zu Jesus Christus.

Und was im Raum dieser Kirche durch dieses Würfelkreuz verwirklicht ist, das wünschen wir uns auch insgesamt: dass alle Menschen, egal wie alt sie sind, egal welche Berufe sie haben, egal, ob sie gesund sind oder krank, reich oder arm – alle sollen Zugang haben zu Jesus Christus und zu der Liebe, die er gelebt und weitergegeben hat.

Selbstkritisch müssen wir wohl anerkennen, dass das nicht immer gelingt. Und dass sogar wir selbst als Gemeinde manchmal der Grund dafür sind, warum andere das Kreuz und die darin verdeutlichte Liebe Jesu nicht wirklich sehen können. Wir stehen ihnen im Weg, weil wir Mühe haben, andere Formen Christ oder Christin zu sein anzuerkennen. Weil wir manchmal nicht erspüren können, was

andere brauchen. Anderes eben als wir selbst. Und was wir nicht spüren können, können wir auch nicht geben.

Aber, liebe Gemeinde, als Auftrag und als Wunsch bleibt diese Vorstellung bestehen, so wie das Würfelkreuz jederzeit und also in jedem Gottesdienst auf dem Altar, auf dem Abendmahlstisch steht.

### **Das Kreuz an der Wand**

Und dann gibt es noch das andere Kreuz: das große, das hinter mir an der Wand angebracht ist. Es war ursprünglich nicht da. Die Wand, auf die viele Menschen während des Gottesdienstes schauten, was der blanke Beton. Nur die geraden Linien der Fugen und die Spuren der Verschalung konnte man sehen. Und das war vielen zu trist, zu nüchtern, zu nackt. Vielleicht auch einfach zu sehr Alltag. In der Kirche möchte man den Alltag nicht. Da soll es anders sein. Schöner, freundlicher, angenehmer... Ein Bedürfnis, dem der Architekt mit der Wahl des damals sehr aktuellen Baustoffes Beton eindeutig nicht entsprochen hat.

Ich vermute auch, dass die Idee des Architekten, des Herrn Henrici die war, dass die feiernde Gemeinde gar nicht die Betonwand anschauen sollte, sondern entweder den Pfarrer/die Pfarrerin, die Liturgin/den Liturgen oder die anderen Menschen, die mit ihnen zusammen singend und betend den Gottesdienst feierten. – So jedenfalls ist es in der reformierten Tradition üblich, wo viele Kirchen die Bänke oder Stühle für die Gemeinde rund um den Abendmahlstisch und die Kanzel angeordnet haben.

Trotzdem: zu einem Festtag wurde dann das große, schlichte Kreuz aus Eichenbalken aufgehängt, was technisch gar nicht so einfach war. Geplant war, dass es später wieder entfernt werden sollte. Aber weil es so kompliziert gewesen zu befestigen war, blieb es dann an seinem Platz. Und wenn ich mir heute dieses Kreuz anschau – manchmal schaue ich ja auch in diese Richtung – dann spricht mich an, dass es eben so schlicht ist. Zwei Balken, die uns erinnern, dass die Römer das Kreuz zur Hinrichtung vieler Menschen und damit auch zur Abschreckung benutzten. So wie in anderen Zeiten und Kulturen es den Galgen gab oder das Schafott. Ja, wir haben gewissermaßen in unserer Kirche einen Galgen hängen und schauen ihn immer wieder an. Nicht weil wir qualvolles Sterben so schön finden. Sondern weil wir darauf vertrauen, dass Jesu Tod in all seinen schrecklichen Aspekten uns ein Tor öffnet zu einem neuem Leben mit Gott.

Darum hängt das Kreuz da. Das Instrument des Tötens.

Und speziell dieses Kreuz gefällt mir außerdem, weil das Holz dort an der Wand noch gearbeitet hat oder vielleicht nach wie vor arbeitet. Die Balken haben sich in sich gedreht. Und so ist eine Biegung entstanden, die das Kreuz, den Galgen, zu etwas Lebendigerem macht als es der Baustoff Beton je sein kann. Vor den klaren Fugen des Betons, vor den rechten Winkeln, die für die Statik der Wände ja notwendig sind, davor lebt das Holz des Kreuzes und löst diese Starrheit des Todes auf. Das Kreuz, das den Tod brachte, wird in doppelter Weise zum Zeichen des Lebens.

Das erzählt mir dieses Kreuz. Und ich wollte Ihnen das heute gerne weitererzählen. Amen.